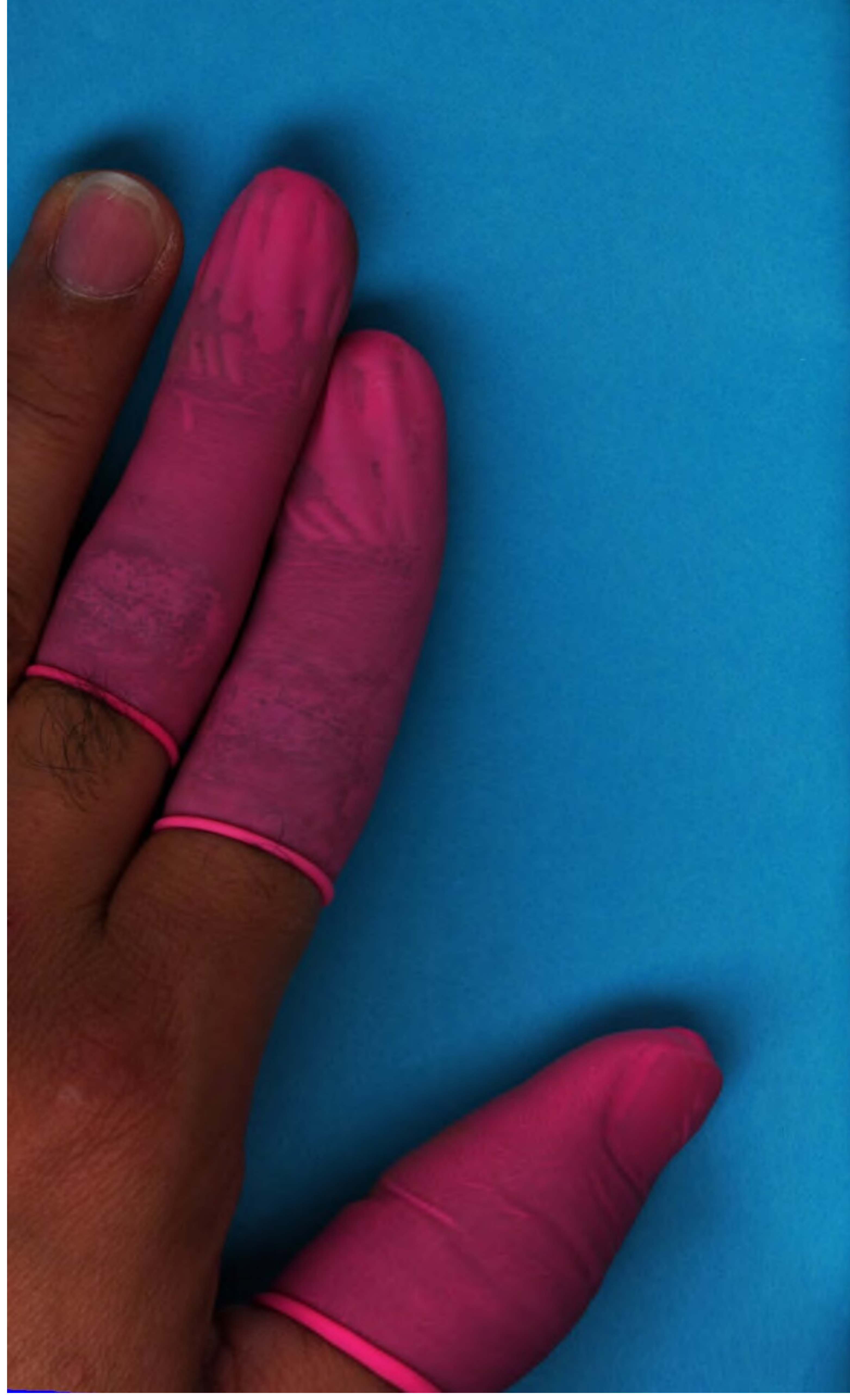




K A L L I S T E

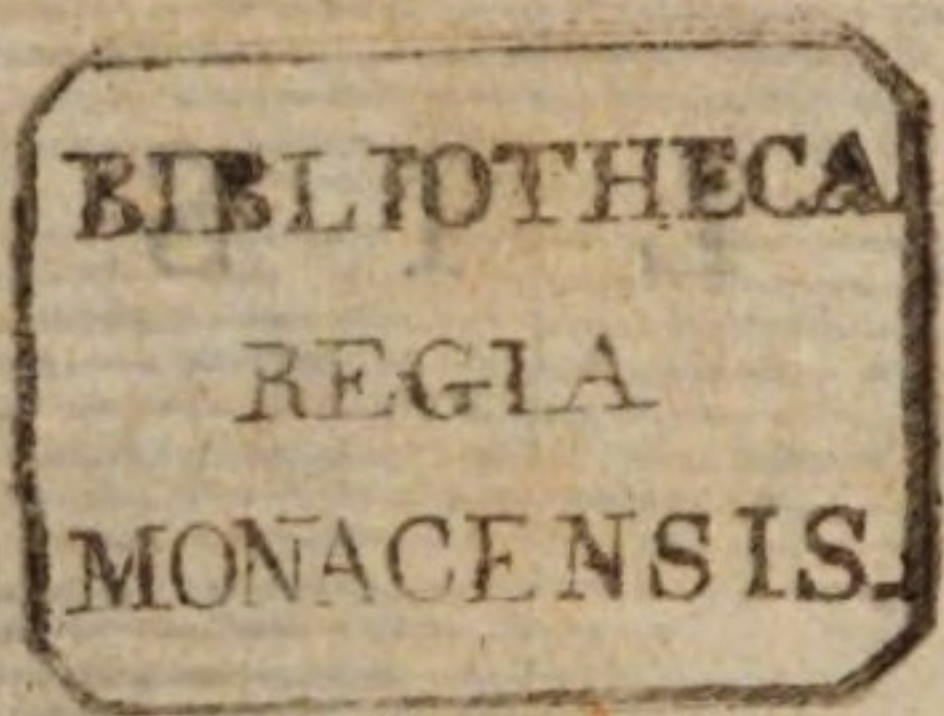
D I E

G E S E Z G E B E R I N .



H. Lips sculpt.

1 7 9 8.



2071

KALLISTE AN DIOTIME.

Du bist krank; und ich kann dich nicht besuchen. Wie unglücklich! Nimm dieses statt meiner, und wenn du nicht lachen kannst, so lächle über meinen Muthwillen, über meine Naseweisheit. Du weißt, daß wir, meine Eltern und ich, eine Familie der Liebe sind, und was mir nachgesehen wird. Gestern hatte ich ein Gespräch mit dem Besten aller Menschen, meinem Vater, wobey ich, wie immer, manches Neues und Gutes lernte. Da ich's dir nicht mündlich erzählen kann; so schick' ich's dir geschrieben, damit du mir aufgeräumt werdest. Ich schreibe dir allen meinen Muthwillen, und zugleich die

Nachsicht des besten Vaters. Wie
kann ich mich von so lieben Eltern
trennen! wenn ich an meine bevorste-
hende Heurath denke, so verwünsche
ich den Prometheus, daßs er seine
Menschenfabrik nicht vollkommener
eingrichtet; daßs man heurathen, und
Vater und Mutter verlassen muß. Muß
man denn? O weh! O weh! die Lum-
penkleinigkeiten, die uns zwingen!
Ich hoffe, du lächelst ein wenig bey
diesem Einfall. Werde gesund und
liebe mich. Lebe wohl.

SOPHRON UND KALLISTE.

In einem schönen Arbeitszimmer, in welchem die Büsten berühmter Griechen zwischen den Schränken stehen.

Sophon. Stehet vor des Theseus, Dracons, Solons Bild, dann zur Tochter

Siehe, Liebe! diese Köpfe, betrachte sie wohl, und küsse mir sie.

Kalliste. Küset sie.

Sophon.

Es sind die Stifter unserer Freyheit.

Kalliste.

Alles, was dir lieb ist, soll auch mir lieb seyn, Vater. Ich will sie noch einmal küssen, siehe. Küßt sie. Aber, Vater, bin ich denn frey? sind wir alle frey? und kann man denn frey seyn, wenn man nie recht weißt, was man thun oder lassen soll? da überlaufen dich täglich so viele Leute, jeder Kleinigkeit wegen, würden sie's thun, wenn sie wirklich frey wären?

Sophon.

Sie holen Rath.

Kalliste.

Und du giebest ihn redlich, das weiß ich. Deswegen will alles von deinem Rath. Sind

aber alle , die Rath geben , Menschenfreunde , wie du bist ? Giebts nicht genug , die eigen- nützig rathen , betrügen , und den Rath theuer verkaufen. Holet man bey zweyen Rath , und die Orakel widersprechen sich. „Hät- test sollen“, sagt das eine : „Hättest nicht sollen“, das andere ; und : „Darfst“, sagt das eine : „darfst nicht“, sagt das andere. Können Leute frey seyn , welche von solchen Orakeln abhängen ? Das ist eine Freyheit wie unsers Phylax : Der Knecht warf ihm ein Stück Fleisch vor , die Magd nahm es ihm wieder , da stuhnd der arme Hund , und heulte über seine Freyheit.

Vater.

Wir haben Gesetze , die sagen , was man thun darf. Siehe da ! er öffnete einen Schrank. Alles Gesetze , ich habe sie alle gesammelt.

Kalliste. Ich holte ein grosses Licht.

Apollo stehe mir bey ! schon lange hätte ich das Gesetz gerne gesehen , das mich ver- ständig genug macht , frey zu seyn.

Vater.

Hier ist's ; wozu Licht !

Kalliste.

Freylich ist's hier , nur sehe ich's nicht. Das Gesetz , denke ich , muß ich aus dem Per-

gamen in meinen Kopf abschreiben können; ich muß es immer bey mir herumtragen, damit ich bey jeder Gelegenheit darinnen lesen könne. Schlage mich, wenn du willst; aber diese sechshundert Rollen bringe ich niemahl in meinen Kopf hinein. Du hast's gewiß unter dieselben versteckt, ich will's schon mit Hülfe dieser Fakel finden.

Vater.

Bübin! Und ein sanfter Schlag auf die Backe. Es giebt gar vielerley Fälle im menschlichen Leben, und jeder will sein Gesetz haben.

Kalliste.

Du spassest mit mir. Höre, wie ich denke. Das Gesetz, stehle nicht, deucht mir genug, wenn man nur der Jugend es recht und deutlich erkläret, was und warum. Müßte man für jede Mauserey ein eigenes Gesetz machen, so könnten nur die größten Spitzbuben Gesetzgeber gegen den Diebstahl seyn; denn diese wären ganz gewiß die größten Diebsphilosophen.

Vater.

Wär's, wie du sagest; so giebt's noch tausend andere Sachen, die Gesetze brauchen. Bey uns ist alles gesetzlich: Gesetzliche Schuhe, gesetzliche Pantoffeln, gesetzliche Nachtmü-

zen, gesetzliche Hemderöcken, gesetzliche Barete, gesetzliche Mäntel, gesetzliche Strümpfbänder, gesetzliche Stühle, gesetzliche Tische, gesetzliche Abtritte, gesetzliche Schweinställe, gesetzliche Feilen, gesetzliche Meisel, gesetzliche Hobel; u. s. w. Von Euböa bis Aegina ist kein Stein ohne seine Gesetzrolle.

Kalliste.

Weise mir doch das Pantoffelgesetz!

Vater.

Da liegt's vor mir — siehe, diese Absätze heissen Artikel; es sind hundert, und alle Jahr setzt's ein halbes dutzend neue. Ohne diese hundert Artikel müfstest du baarfuss gehen.

Kalliste.

Oder die Kunst lernen Pantoffeln zu machen. Laß' ich mir wieder welche machen, so hol' ich deine Pantoffelrolle, um zu erfahren, ob sie gesetzlich sind. Himmel! wenn alles gesetzlich gemacht wird, denn sind wir selbst wohl auch gesetzlich gemachet worden. Aber bey der Diana! Vater! seyt ihr Männer nicht grofse Kinder? Könnet ihr dieses nicht einfacher einrichten, damit ihr keinen so ungeheuern Gesetzkasten brauchet?

Vater.

Wenn's auch mit diesen Sachen gienge;
so giebt's andere Dingelchen, die Gesetze
brauchen. Denke! wir sind ein Krämer —
bewahre! — Kaufmannsvolk: Da giebt's Grofs-
händler, Kleinhändler, Lumpenhändler,
Schleichhändler, Fischhändler, Ochsenhänd-
ler, Ziegenhändler, Mädchenhändler, Gold-
händler, Purpurhändler, Eisenhändler, Skla-
venhändler. — —

Kalliste.

Halt ein — das ist zu arg! und für jede?

Vater.

Eine Gesetzrolle.

Kalliste.

Dieses Schachervolk sollte kein Gesetz
haben. Machet ihr tausend, so hilft's nicht.
Kinder, Kinder seyd ihr Männer!

Vater.

Nu, Nu, Gesetze werden alt, mein Kind!
man muß neue haben. Sie wachsen bey uns
wie die Pilze; jeder Demagog will seinen
Namen durch neue Gesetze verewigen.

Kalliste.

Ey! ihr macht Gesetze, wie der Bettler
Kleider. Heut giebt's ein Unfug, geschwind
ein Gesetz dawider; Morgen setzt's wieder

einen , schnell ein neues Gesetz. Heut giebt's ein Loch ins Kleid , ein rother Lappe wird darauf geflickt ; Morgen setzt's wieder eines , nun kommt ein blauer Lappe ; und am Ende des Jahrs versteht keiner euere Gesetze , weil eines das andere aufhebt , und kein Mensch kann sagen , welche Farbe das Bettelkleid hat , weil es von allen ist.

Vater. Lacht.

Kind ! Das Ding , Staat , Republik ist ein gar zusammengesetztes Ding ; es brauchet gar vielerley , eine Million Menschen beysammen zu halten.

Kalliste.

Macht das Ding einfacher. Wer heisst euch dasselbe verfitzen ? Ich setzte mich auf seinen Schoofs , und schlang meinen Arm um seinen Hals. Höre , lieber Vater , wie ich über das Ding denke , und werde nicht böse. Was wollen wir Menschen denn in dem kurzen Leben ? Essen , trinken , schlafen , heurathen , Kinder ziehen , und gescheut werden ? Das alles ist ja einfach ; damit uns niemand stöhre , haben wir uns vereinigt , den Stöhrer abzutreiben. Ist's nicht so ? Nun hat uns ja die göttliche Ceres so reichlich beschenkt ; sie läßt Brunnenquellen , sie gab uns das Getrai-

de, Bachus den Wein, Prometheus das Feuer, Athene Verstand und Erfindung; die Erde pranget mit tausenderley Früchten, und geniefsbaren Thieren; wir können Kleider machen, Häuser, Schiffe bauen; und lehret man uns von Jugend an nachdenken, so werden wir gewifs klug und verständig. Nun sind wir Menschen doch in diesen Dingen allen so ziemlich gleich; der Unterschied ist nicht grofs, und kommt mehr von der Erziehung als von der Natur. Wollt ihr Männer einen grofsen Unterschied darinnen finden, soll der eine von Geburt an edel, vornehm, und was weifs ich seyn, so werdet ihr hierinnen nie uns Weiber überreden können: Wissen wir nicht, dafs alle in unserm Schoos gleich genähret, gleich gebohren, gleich von unserer Milch gespeiset werden; wir werden immer über euern Rangstreit lachen, und manche Kluge wird euch deswegen verachten. Da doch alles so einfach, so natürlich ist, warum, bey allen Heroen und Göttern! soll denn das Ding oder die Einrichtung für's Völkgen der Sterblichen nicht auch einfach und natürlich seyn? Was verwirret alles, als weil immer einer einen Vorzug vor dem andern haben will;

mehr seyn will, als er ist, mehr haben will, als er brauchen kann; behandelt man alle gleich, so muß das Ding einfach werden. Macht ihr's einfach, so werden wir alle einfache, gerade, gute Menschen werden; macht ihr's aber verwirret und wunderlich, so werden wir auch verwirret, und der das Ding am fleissigsten studiret, und die Gesetze am ängstlichsten beobachtet, wird auch der größte Haasenfufs werden. Giebt's doch unter euern Sachwaltern, diesen Gesetzfressern selten einen, der nicht auf allen Seiten links wäre; hätte er was verständiges in den Kopf gekrieger, könnte er ihm so schief stehen? Ihr saget, wir Weiber brauchen von allem diesem nichts zu wissen; und freylich haben wir deswegen unsern gesunden Verstand behalten, weil deine sechshundert Gesetzrollen noch nicht darinnen sind. Warum aber, bester Vater, sollen wir nicht auch wissen, was man thun und lassen soll, und wie's eingerichtet ist? Sind wir denn keine Menschen? Dürfen wir denn nicht wenigstens von Seite des Verstandes frey seyn? Aber ich glaube, ihr Männer schämet euch des *Dinges*, und deswegen verberget ihr's vor uns.

Vater.

Es war ein großes Versehen von mir, daß ich ein Mädchen und nicht einen Jungen aus dir gemachet habe! Lachend Wir Athenienser sind frey! frey! frey! weil wir nach Gesetzen regieret werden, die alle gebilliget haben.

Kalliste.

Ey! Vater! Alle billigen deine Gesetzrollen? Denn werden auch Alle sie verstehen?

Vater.

Sie billigen die Rollen mit der Bedingung sie nicht verstehen, und so bald möglich wieder vergessen zu dürfen.

Kalliste.

Und ihr! Gesetzgeber! verstehtet ihr sie?

Vater.

Das braucht's nicht, die Gesetze sind für andere.

Kalliste.

Ihr Gesetzgeber, Füchse, verfizet das Ding vorsetzlich. „Ihr, Esel“, denkt ihr, „brauchet gar nichts zu verstehen; und wir, „so viel als nöthig ist euch bey den Ohren „zu führen; und dazu braucht's eben nicht „viel, wann ihr verstandlos bleibet. Seyd „Wizlinge, schöne Geister, Poeten, Genien,

„Künstler, Empfindler, Gecken, Kraft-Narren; nur Verstand bleibe Kontrebande.“

Vater. Lachend drohend.

Hättest du einen Hut statt einer Mütze auf deinem Köpfgen, diese Spitzbüberey sollte dir theuer zu stehen kommen.

Kalliste.

Willst du mir Furcht einjagen? Du fangest zu spät an. Ihr saubern Herren! ihr machet das Volk zu völligen Sklaven, und schwatzt ihm täglich von Freyheit vor; ist dies nicht eine kleine Schelmerey will ichs nennen, damit du mir nicht böse werdest.

Vater.

Oder eine große.

Kalliste.

Machet das Ding einfach.

Vater.

Wie, Kind? Wenn ich dir beweisen würde, das politische Ding lasse sich nicht einfacher machen, wenn man nicht vorher euch atheniensische Damen in Bäurinnen verwandelt.

Kalliste.

Nu! Nu! Ein verständiges Weib ist ein verständiges Weib, heisse es Königin oder Sklavin.

Vater.

Wir müßten, wir Männer, sogleich euere Kleiderschränke ausräumen, und, bis auf das einfachste Röckgen, den ganzen Plunder ins Ikarische Meer schmeissen.

Kalliste.

Nu! Nu!

Vater.

Ich müßte meine Halle, worinnen die atheniensischen Damen bey einem Gastmahl ihre gemalten und ungemalten Schönheiten so gern zur Schau darlegen, ich müßte mein marmornes Bad einreißen, das so oft von euerm Geplauder erschallet; ich müßte meine Sklavinnen, die diesem Dinge da, wenn es seine Diotime besucht, nachschwanzen, daß der Staub in die Luft flieget, Alle müßte ich verkaufen.

Kalliste.

Nu! Nu!

Vater.

Ich müßte meine Keller von fremden Weinen, von sizilischen Früchten leeren, die diesem Dinge da so wohl schmecken, und Sophron, des Miltiades Enkel, müßte wie ein Diogenes in einem schmutzigen Mantel mit einer halbverfaulten Trink-

schaale , mit einer knorrichten Keule durch die Straßse laufen.

Kalliste.

Nu, Nu!

Vater.

Siehest du nicht! Wie unser Athen von Künstlern und Handwerkern , und Fabrizirern und Krämern , und Trödlern und Händlern wimmelt; welch eine Welt von Schönheiten ein Staat produziret, der ein Bisgen konfus aussiehet.

Kalliste.

Ihr macht viel schöne Sachen , und viel schlechte Menschen.

Vater.

Müßten nicht alle diese Leute verhungern, wenn wir das Ding vereinfachten?

Kalliste.

Das wäre!

Vater.

Und unsere Tempel und Hallen und Prytaneen und Odeen , und Theater , und Flotten.

Kalliste.

Nu, Nu!

Vater.

Und unsere Philosophen , und Oratoren und Rhetoren , und Rhapsodisten und Tragiker,

ker, und Komiker und Hymnisten, und Odisten und Dithyrambisten.

Kalliste.

Nu, Nu!

Vater.

Und der Ruhm, der Glanz des mächtigen Athens!

Kalliste.

In welchem Diogenes am hellen Tage mit der größten Laterne und einer wohlgeschliffenen Brille auf der Nase Menschen sucht.

Vater.

Nu, Nu!

Kalliste.

In welchem alles voll Bettler, Holunken, Spieler, Beutelschneider. —

Vater.

Nu, Nu!

Kalliste.

In welchem alles von Sykophanten, Tellerschleckern, Aufschneidern, Glücks-Rittern wimmelt.

Vater.

Nu, Nu!

Kalliste.

Wo man täglich auf dem Markt ganze

Marionettenbuden voll Müssiggänger, Fflaster-
treter, Windbeutel sehen kann.

Vater.

Nu, Nu!

Kalliste.

Wo man die ehrlichen Frauenzimmer zu dummen Tändeltrinchen, zu unwissenden Ge-
kinnen, zu Modenärrinnen vorsetzlich herab-
würdigt; dagegen jenen willigen Geschöpfen,
die unsere Grofshändler schiff ladungsweise
nach Athen bringen, eine ausgesuchte Er-
ziehung giebt, und diese sogar politische
Orakel vorstellen, nach deren Ausspruch un-
sere Volksführer aller Arten die wichtigsten
Angelegenheiten entscheiden.

Vater.

Nu, Nu!

Kalliste.

Weissest du noch, dafs du mich artig fan-
dest, als ich ein kleines Mädchen baarfufs
und baarhaupt in einem Röckgen für wenige
Obolen herumstifelte; und gestern noch
nanntest du mich sogar reizend: War ich
etwa geputzt? O nein! Ein weisses Unter-
röckgen, ein weisser Schleyer über meinen
Kopf und ein Paar Rosen in den Haaren,
waren mein ganzer Putz. Die Rose gab uns

der Zaun, den Schleyer strickte ich selbst, und das wollene Röckgen mit den rothen Bändelchen gaben uns unsere Schaafe. Den Stoff zu allem gab uns unser attische Boden, und die Form ich selbst. Wie einfach und wolfeil Alles! Und ist unsere Freundin Maja, meine Mutter, in ihrem geringsten Kleide nicht noch eine schöne Frau; und wär's nicht, würden's die Kleider ihr geben; und würde sie weniger dich lieben, weniger mich lieben, weniger klug unsere Geschäfte besorgen, weniger von andern geliebt seyn. Soll denn unser polititisches *Ding* einer armseligen *Hudelwaar* wegen konfus bleiben, da es doch Tausender Glück beförderte, wenn's einfach wäre.

Vater.

Nu, Nu!

Kalliste.

Mit der Nahrung ist's eben so. Essen wir denn gewöhnlich etwas anders, als was uns unser Feld und Garten, und unsere Heerden geben, was soll uns denn fremdes? Ist der hymettische Honig nicht süß genug, sind die Koliaischen Weine nicht geistreich genug? Legen die Hüner in andern Ländern

andere Eyer, und werfen die Schaafe andere Lämmer? Und welch einen Reichthum von Früchten läßt die göttliche Ceres nicht auf unsern attischen Fluren wachsen; wie vielerley Wurzeln, Rüben, Kräuter, Beeren! Himmel, welch ein Vielfraß muß derjenige seyn, dem dieses alles nicht genüget; und wie einfach kann die Zubereitung seyn! Braucht's da Köche, und solches — schmeckt's dir nicht, was ich allein bereiten kann? Soll denn unser politisches *Ding* einer unsaubern *Manscherey* wegen konfus bleiben, da es doch Tausender Glück beförderte, wenn's einfach wäre. — —

Vater.

Nu, Nu!

Kalliste.

Deine prächtigen Zimmer, die du für andere putzest, (denn wahrlich, wir selbst brauchen sie wenig), würde ich niemals vermissen. Willst du mich strafen, so sperre mich nur in deine Halle ein, wo unsere großen Damen, wie du sagst, so gerne Puppen spielen. Nirgends wird mir die Zeit so lange. Weiß ich nicht auswendig, was darinnen? Könntest du sie alle vierzehnen

Tage umändern, so gäb's doch was Neues anzugaffen, welcher Krösus aber wäre reich genug? Mein reinliches, einfaches, nettes Zimmerchen, ohne alle Kostbarkeiten, ist mir tausendmal lieber, und kommst du und Maja hinein, welcher Schmuck läßt sich ausdenken, der diesem zu vergleichen wäre? Liebster! Befster! die Pracht, welcher ich einen Werth gebe, kann jeder Schuster haben, und keine Matrosen dürfen ertrinken, um uns ihn zuzuführen.

Vater.

Und diese Pracht ist — —

Kalliste.

Wolfeile Materie und einfach schöne Form.

Vater.

Weiter.

Kalliste.

Soll denn unser politisches Ding solcher *Raritäten schöner Spielwerk* wegen konfus bleiben, da es doch Tausender Glück beförderte, wenn's einfach wäre.

Vater.

Nu, Nu!

Kalliste.

Und mit deinem Glanz des mächtigen

Athens! Könnten wir nicht das Oeffentliche prachtvoll, grofs, erhaben bauen? Ein ganzes Volk ist etwas Grofses; jeder Einzelne ist ein schwaches Geschöpfe. — Und ich denke — ich — Unpartheyische — wir könnten wohl alle im Aeussern einander gleich seyn, gleich essen, gleich schlafen, gleich wohnen, uns gleich bekleiden. Steckt etwas mehr Spiritus in dem einen als in dem andern, so ifst er doch nicht mehr, und trinkt nicht mehr. Ist's ein wirklich edler Mensch, läfst's nicht lächerlich, wenn man ihm etwas Hundelwaare anhängt; wenn er Kleider von allen Farben trägt. O! bemahle einer des Phidias Grazien; den einen Fuß mahle er schwarz, den andern grün, die Hände himmelblau, und einen Klex pomeranzengelb auf die Backe — O! O! ich könnte mich todt lachen! Gewifs, Athene selbst, in ihrem einfach weissen Flor, wäre für unser vornehmes Völkgen nur ein gemeines Mensch, man müfste sie erst verbandeln und verbrämen, und zur Athene zu machen, eh sie es glauben könnten, dafs sie's wirklich wäre. Soll unser politisches *Ding* solcher *Taendeleyn*, *Lappereyen*, *Kindereyen* wegen konfus bleiben, da es doch Tau-

sender Glück beförderte, wenn's einfacher wäre.

Vater.

Nu, Nu!

Kalliste.

Wir Weiber wissen am Besten, was uns an Männern gefällt, und ihr Männer wisset am Besten, was Euch an Weibern gefällt. Glaubest du, mir gefalle ein verbündelter Geke? Der gefällt keinem Weiberauge, Närrinnen ausgenommen. Aber auch wir wissen, was Weibern gut steht. Ein Kleid ist ein Kleid, und Ich bin die Sache. Wir sehen gern, was an der Sache ist, und Ihr auch. Wär's anders, so dürfte man nur die Kleiderschränke mit einander verheurathen. Wozu denn der Sache so vielerley umhängen, daß man sie nicht mehr siehet?

Vater.

Das kann ein Ding, wie du bist, wohl sagen; wir haben die Sache so ziemlich gut gemacht, und mir dünkt, das Ding weiß es selbst. Aber nicht Alle haben ein solches Paar Augen, und einen solchen Mund, und eine Zunge, die so schwatzen kann.

Kalliste.

Stehet einer der Mund ein wenig schief,

und es kommt verständiges gutes Zeug heraus, und ihr Männer wolltet des schiefen Spältchens wegen das Ding verachten — O wahrlich, denn seyd ihr ächte Abkömmlinge von Heupferden.

Vater.

Die Männer sind delikater in der Wahl.

Kalliste.

Mit der Delikatesse! Pah! Einem gesunden Magen schmeckt eine Schöpsenkeule, wenn auch schon der Stiel nicht vergoldet, einem gesunden Weib ein gesunder Mann, und einem gesunden Mann ein gesundes Weib! das wissen wir Weiber auch, wenn wir's schon nicht sagen — geh' mit deiner Delikatesse.

Vater.

Das ist zu unverschämt für ein Mädchen; ich werde den Vater machen müssen. Lachet.

Kalliste.

Das war ein Fürsich, nur ein wenig zu laut; und doch denke ich, wenn viele Mädchen vor ihrer Heurath so dächten, so gäb' es weniger unglückliche Ehen.

Vater.

Wieder gut gemacht!

Kalliste.
Kurz! macht das Ding einfacher, sonst wird nichts Kluges daraus.

Vater.

Wie, wenn wir's nun so einfach einrichten, was würde in einem solchen Ding unser Nachbar Miltiades mit seiner Million Dariken anfangen.

Kalliste.

Wie könnte der Eine eine Million, und der Andere nichts besitzen, wenn das Ding einfach wäre?

Vater.

So einfach wir das Ding machen, so werden doch nicht alle gleich viel Vermögen haben; es wird Reiche und Arme geben.

Kalliste.

So soll's auch bleiben, weil's die Natur selbst so haben will.

Vater.

Was soll denn der Reiche mit seinem Gelde machen?

Kalliste.

Verheurathe mich mit der Million Dariken unsers Nachbarn, ihn werde ich mitnehmen; denn wer Geld hat, muß auch den Beutel haben. Das Kerlchen hat so viele

Nasen , dafs ich eine schlechte Regentinn seyn müfste , wenn ich ihn nicht , wie ihr die Athenienser , sollte regieren können ; kuppele uns zusammen , denn sollst du sehen , was ich mit seinen Dariken anfangen.

Vater.

Was denn ? Laß hören.

Kalliste.

Ehe ich die Dariken habe ? — Ich kann dir nichts versagen. Höre also. Erstens würde ich thun , was Sophron , Kallistens Vater , gethan , ich würde mir alle diejenige Instrumente und Werkzeuge kaufen , wodurch man lernet , wie herrlich alles in der Natur eingerichtet ist ; die Vergrößerungsgläser , die Näherungsgläser , die Reibemaschinen und alles übrige , damit ich meinen Kindern , meinen Bedienten , meinen Sklaven , und dann auch meinen Freunden , meinen Nachbarn so nützlich werden könne , als er den Seinen. Dieser Sophron scheint mir eine wohlthätige Gottheit zu seyn , wenn er , von so vielen ihn herzlich liebenden umgeben , ihnen durch seine Instrumente zeigt , wie erhaben , wie vollkommen die Natur im Großen und im Kleinen seye ; und er weist es nicht , und wird es nie erfahren , wie herzlich seine

Kalliste ihm danket, dafs er sie durch seine Maschinen von so vielen Vorurtheilen, von so viel kränkendem, quälendem Aberglauben befreyet, dafs er sie ein höchstes, höchstweises Wesen kennen, und einen künftigen Zustand hoffen gelehrt. Solche Maschinen würde ich aller Orten den Schulen schenken, damit die Kinder von Jugend auf vernünftiger werden, und von allem eine bessere Kenntnifs erhalten. Siehest du? Dieses kann schon ein gutes Loch in meine Dariken machen.

Vater.

Eine Million ist eine grofse Summe!

Kalliste.

Denn würde ich eine Probiererinn, eine Versuchmacherinn werden.

Vater.

Was ist das?

Kalliste.

Ich würde im Lande herumreisen, und in alle Winkel gucken; ich würde über jedes nachdenken, und andere darüber nachdenken lassen, ob es nicht besser einzurichten wäre: Dann würde ich zu Hause Versuche machen, und meine Dariken nicht sparen.

Vater.

Zum Exempel.

Kalliste.

Ich würde allerley fremde nützliche Früchte pflanzen, ich würde eine neue Art das Feld zu bestellen versuchen; ich würde aus Anküra die Schaaf mit der schönen Wolle kommen lassen, und suchen, sie an unsern Himmel zu gewöhnen; ich würde graben lassen, um zu erfahren, ob es nicht in unserer attischen Erde nützliche Dinge gebe, die uns Fremde entbehrlich machen; ich würde die Scheidekünstler, die Färber, und solche Versuche, die ihnen zu kostbar sind, auf meine Kosten anstellen lassen — — Siehest du nicht, wie meine Dariken in ganz Attika herumfliegen?

Vater.

Eine Million ist eine große Summe!

Kalliste.

Denn würde ich die Athenienser bitten, mir zu erlauben, Straßen anzulegen, wo noch keine sind; Dämme gegen die Flüsse aufzuwerfen, Moräste auszutrocknen, Seen einzufassen. Erlaubet's nur, würde ich sagen, laßt ausführen, und nehmt mir meine Dariken ab; mehr verlange ich nicht. Dankt nicht

mir, danket der wohlthätigen Gottheit, welche Dariken in einen fruchtbaren Boden gepflanzt, und euch zur Erndte einladet.

Vater.

Dieses kann freylich die Million kleinemachen.

Kalliste.

Denn würde ich mich hinsetzen —

Vater.

Und eine kostbare neumodische Robe machen lassen?

Kalliste.

O ho! Wer seine Dariken braucht, wie ich die meinigen, dem ist eine kostbare neumodische Robe ein abgeschmacktes Nichts. Aber, Vater! ums Himmels willen! wie kann dir bey meiner Wirthschaft eine Robe einfallen?

Vater.

Nu, nu, werde nicht böse; was fängst du nun mit den übrigen Dariken an?

Kalliste.

Mit dem Uebrigen würde ich Mensch seyn; ich würde es machen, wie Sophron und seine Gattin Maja. Wo ich Dürftigkeit, Mangel, Schwäche sähe, würde ich mich hinschleichen, und das Elend wo nicht he-

ben, doch mindern; im Stillen, unbekannt, und ohne Selbstliebe würde ich der leidenden Menschheit zu Hülfe kommen. So würde ich zwar sterben ohne von indischen Früchten und persischen Weinen und tyrischem Purpur schwatzen zu können, ohne zu wissen, Welch ein Vergnügen es ist, seine Glieder in eine kostbare Robe zu pressen: allein ich hätte das göttliche Vergnügen nicht bloß gekostet, sondern es wie Sophron und Maja genossen, wohlthätig zu seyn.

Mein Vater wurde gerührt, und es erfolgte eine stumme Szene der Zärtlichkeit zwischen Vater und Tochter.

Vater.

Könnte ich dir die Million Dariken ohne den Beutel, den Gecken Milliades geben, so solltest du sie haben. Aber der Beutel würde alles verderben, er ist von dreyfachem Büffels-Leder; nichts kann hindurchdringen als Jupiters Blitze.

Kalliste.

Ich singe mein altes Lied, Vater! Machet das politische *Ding* einfach, macht's einfach, macht's einfach! sonst mag ich nicht heurathen. Hätte ich einen hübschen krausköpfigen Jungen, so würd' es mir

leid thun, denselben durch euer verfiztes konfuses Ding verhunzen zu lassen. Für Mädchen ist keine Gefahr; wir Weiber sind nicht in dem *Ding*, wir sind ausser dem *Ding*, und deswegen bleiben wir bey Einfalt, Natur und Verstande.

Vater.

Einige haben das Ding sehr einfach gemacht. Stelle dir eine grofse Scheuer vor, in welcher das Menschengeschlecht wie Getraide aufbewahret lieget. Nun kamen die Gesetzgeber mit Medimnen, und schöpften heraus. Bey der ersten Medimne sagten sie: Ihr sollt Regenten — bey der zweyten: Ihr sollt Krieger — bey der dritten: Ihr sollt Priester — und bey den übrigen Hunderttausenden: Ihr sollt Volk seyn! Ist das nicht einfach?

Kalliste.

Himmel! Würde ich in meinem Hünenhof die Eyer alle, Hünereyer, Enteneyer, Gänseeyer durch einander werfen, mit geschlossenen Augen Hände voll aus dem Korb nehmen, den brütenden unterlegen, und mit einer Gesetzgeber - Miene sprechen: Du, brüte mir Enten, du Gänse, du Hünen! was möchte wohl herauskommen; und was kann

wohl aus deinem einfachen politischen Ding herauskommen?

Vater.

Dort in Persien und anderswo ist's noch einfacher. Sie setzten einen Einzigen über sich, und sagten zu ihm: „Regiere uns, wie du willst, hüte uns, weide uns, scheere uns, schinde uns, frifs uns, pfeiff, sperr's Maul auf, und wir laufen dir in den Hals hinein.“

Kalliste.

Diana stehe mir bey! Nennest du unvernünftig, unsinnig, rasend — einfach?

Vater.

Was nennest du denn einfach? Doch — für heut kann's genug seyn.

Kalliste.

Hör', Vater, ich will auskramen, was ich weifs; nur, Liebster, Liebster, werde mir nicht ungeduldig!

Vater.

Kann ich denn der Klette nicht los werden? He nun — so krame aus.

Kalliste.

Einfach und natürlich ist Eins. Da denke ich in meiner Einfalt, oder Einfachheit und Natürlichkeit so: Die Natur selbs hat die
Men-

Menschen eingetheilet; erst in Weiber und Männer. Jetzt nichts von Weibern, wir regieren zwar auch gern, doch denke ich, was ich jetzt nicht sagen mag. Die Männer hat die Natur wieder eingetheilet in Erwachsene und Unerwachsene. Die Erwachsenen hat sie wieder eingetheilet in junge Spritzköpfe und ältere, die das menschliche Leben kennen und erfahren haben; und diese älteren hat sie wieder eingetheilet in solche, die sich lieber regieren lassen als selber regieren, weil sie entweder zu träge sind, oder sich unfähig fühlen. Oder sind unsere Athenienser alle wirkliche Regiermeister?

Vater.

Der Ton beantwortet die Frage.

Kalliste.

Siehest du, so wird's immer bleiben, weil's die Natur gemacht; pfuschen wir nun aus unserm unreifen Kopf noch drey, vier, fünf willkürliche Eintheilungen hinein, hilf Himmel! Welch eine Konfusion muß das geben.

Vater.

Das ist die Schönheit.

Kalliste.

Nun können die Unerwachsenen, ich setze

ihnen das zwanzigste Jahr, mit der Regiererey nichts zu thun haben. Die Spritzer, ich setze ihnen selbst das dreyssigste Jahr, Geschöpfe, die aus Heupferden Menschen worden, wie die Athenienser, werden späte reif — diese Spritzköpfe sollen mir nicht regieren. Macht man ein neues Gesetz, so sollen sie mit den übrigen stimmen dürfen, ob's ihnen behage oder nicht.

Vater.

Warum das?

Kalliste.

Ein neues Gesetz ist eine neue Abrede; und wenn die alte nicht mehr gelten soll, so müssen ja alle mit der neuen zufrieden seyn; wem die neue nicht gefällt; kann gehen.

Vater.

Weiter.

Kalliste.

Die übrigen, die Reifern mögen sich nun ihre Regierer wählen; wer nicht regieren will, mag's bleiben lassen. Siehest du, dass hier niemandem Unrecht geschiehet.

Vater.

Aber —

Kalliste.

Still! den Regierern müssen sie denn eine

tüchtige Vorschrift geben ; und darinnen muß stehen , daß alles öffentlich zugehe , und sie's nicht schlechter machen als ich in meinem Hünenhof , die jährlich über Hennen und Eyer und Futter eine glashelle Rechnung ableget.

Vater.

Das wäre freylich einfach. Sollte es aber nicht schöner seyn , wenn wir eine ansehnliche Reihe von Ständen und Privilegirten einführen würden , wo immer einer , erhabener als der andere , auch bey unsern Athenäischen Festen mit größerm Glanz erscheint ; Sklaven , Viertheilsfreye , Halbfreye , Dreyviertheilsfreye , ganz Freye , Edle , Edlere , Edelste , Alleredelste. Wir würden in der Reihe ganz gewiß die Obersten , die Alleredelsten seyn ; durch dieses Mittelchen würden wir unvermerkt so fürchterlich groß werden , daß Jupiter und Minerva selbst neben Sophron und Kalliste gestellet , irre würden , wer größer seye ! Würde dir diese schöne Ordnung der Dinge mißbehagen ?

Kalliste.

Eine schöne Ordnung ! Eine Volks-Versammlung aus vergoldeten und versilberten

Gecken und halbverhungerten Baarköpfigen und Baarfüssigen, von wenigen Schlauköpfen bey den Nasen gegängelt. O! O! O! Vater.

Vater.

Das ist Satyre, Kind! Gründe!

Kalliste.

Je — wenn ich's so recht sagen könnte, was ich denke — doch — bist du nicht mein Lehrer? Du wirst's verstehen. — Pflichten haben wir zu erfüllen, wenn wir gute Menschen seyn wollen, und Pflichten muß man kennen, ehe man sie erfüllen kann; mit dem Verstand erkennet man Pflichten, und mit seinen übrigen Kräften erfüllet man sie. — — Ey! nu hapert's — —

Vater.

Kurasche, Philosophin!

Kalliste.

Der Verstand steckt im Kopf; und in den Kopf gehet nicht mehr, als er fassen kaun. Mit den Kräften ist's auch so; wir können nicht mehr, als wir können. Wir sind Menschen, zwischen fünf und sechs Fufs groß und nicht größer. Fabriziret man mehr Stände als die Natur, so fabriziret man auch mehr Pflichten; fabriziret man mehr Pflichten, als die Natur wollte, so ist unser Kopf

und der Verstand darinnen zu klein; er kann sie alle nicht fassen, nicht behalten, nicht anwenden. Ha! der Daus, Freund! hat die Natur nicht alles so eingerichtet, daß eines zum andern paßt; sollte sie vergessen haben Stände, Verstand und Pflichten ins Gleichgewicht zu bringen?

Vater.

Aber denkest du nicht zu klein von dem edelsten aller Thieren und Thierchen, dem Menschenthier? Wirstest du, was Alles unsere große Philosophen wissen und nicht wissen.

Kalliste.

Und darüber sich ewig zerzanken.

Vater.

Aus Bescheidenheit. — Die Pflichten, welche aus den natürlichen Ständen oder Verhältnissen entspringen, sind Bagatellen.

Kalliste.

O, Freund, das sagst du, der mir die Mutterpflichten so wichtig gemacht? Wie sehr beschäftigt die einzige Kinderzucht eine Mutter, ihren Verstand, ihre Aufmerksamkeit, ja alle ihre Kräfte! Wie herzerührend, wie süß wufstest du mir dieses zu machen! Glaubst du, ich würde sonst den Gedanken er-

tragen können zu heurathen, und mich von so lieben Eltern zu trennen? Nimmermehr.

Vater.

Natürliche Stände und Verhältnisse geben nur wenig Pflichten.

Kalliste.

O! O! ich werde die Geduld verlieren. Das sagest du, du? Eben der Sophron —

Vater.

Nu, nu, werde nicht böse,

Kalliste.

Der seine Kalliste so gründlich unterrichtet; der so oft ihr die Reihe von den schönen Pflichten vorzählte, und jede mit einer Anpreisung und einem Kufs begleitete, Jetzt ists an mir, sie dir vorzuzählen, und dir, wenn's nicht etwa schon geschehen, deine Küsse zurückzugeben. Höre also: Die Pflichten, die uns die Allmacht der wohlthätigen Natur aufgelegt, sind

Pflichten gegen den Vater.

— — — die Mutter.

— — — die Brüder.

— — — die Schwestern.

— — — den Gatte.

— — — die Söhne.

— — — die Töchter.

Pflichten gegen die Verwandte.

— — — die Verwandtinnen.

— — — die Knechte.

— — — die Mägde.

— — — die Nachbarn.

— — — die Nachbarinnen.

— — — die Mitbürger.

— — — die Mitbürgerinnen.

— — — die Obrigkeit.

— — — die Mitverbundenen.

— — — alle Meuschen.

So viele Pflichten, dafs ich nicht Finger genug habe, sie zu zählen; es sind nahe an die zwanzig Titel nur. Alle diese Pflichten müssen wohl überlegt, reiflich und umständlich durchdacht seyn, damit man sie immer mit vollem Verstande anwenden könne. Jetzt mufs ich dir die Küsse zurück geben. Ich küfste ihn.

Vater.

Liebe Seele! lafs es genug seyn.

Kalliste.

Nun wollen wir deine närrischen Stände, die Halbedeln, die Viertelsedeln, u. s. w. mit hineinbringen — da giebt's

Pflichten gegen einen Sklaven.

— — — Achthelsfreyen.

Pflichten gegen einen Viertelsfreyen.

— — — — — Halbfreyen.

— — — — — Drittelsfreyen.

— — — — — Ganzfreyen.

— — — — — Achtelsedeln.

— — — — — Viertelsedeln.

— — — — — Halbedeln.

— — — — — Dreyviertelsedeln.

— — — — — Ganzedeln.

— — — — — Edlern.

— — — — — Edelsten.

— — — — — Alleredelsten.

— — — — — Hochoberedelsten.

Nun müssen wir auch die Weiber hinein-
stecken, denn das macht einen Unterschied.

Pflichten gegen eine Sklavin,

— — — — — Achtelssklavin.

Vater. Lachend.

Hör' auf.

Kalliste.

Du lachest zu frühe Vater! Nun heurathet
ein Achtelsfreyer eine Viertelsfreye, da
giebt's wieder andere Pflichten. Eine Edlin
nimmt einen Dreyviertelsedeln zum Manne,
das giebt wieder andere Pflichten —

Vater. Lachend.

Hör' auf.

Kalliste.

Zu frühe, Vater! Wir sind noch nicht in der Mitte. Ein Achtelsedler heurathet eine Dreyviertelsedlin, da werden die Kinder siebenachtelsedel; wieder neue Pflichten!

Vater.

Hör' auf, Spitzbübin! und hilf mir lachen—
Hier lachten wir uns satt.

Kalliste.

Wollen die Männer sich mit allen diesen Pflichten beladen, so mögen sie; wir Weiber werden uns immer mit dem Natürlichen begnügen.

Vater.

Ich denke, wir auch.

Kalliste.

Kurz: Macht das *politische Ding* einfach, natürlich, öffentlich.

Vater.

Sogar öffentlich.

Kalliste.

Ich — ein Frauenzimmer — habe nichts Geheimes, thue nichts Geheimes. Gewisse Verrichtungen geschehen, einer guten Sitte nach, nicht öffentlich; deswegen aber sind's keine Geheimnisse. Du und Maja lehrten mich diejenigen Theile, die der Pöbel mit

Verachtung nennet, seyen edle Theile, ihre Verrichtung gut und edel, ihre Wirkung rührend, und nur junge ungezogene Laffen können über Dinge lachen, denen die weise Natur das weibliche Geschlecht zur Fortdauer der Menschheit unterworfen habe. Hierüber sich schämen seye falsche Schaam. Alles übrige, was ich thue, und sogar was ich denke, darf am hellen Mittag unter tausend Zeugen geschehen. Warum soll nun ein Regent nicht eben so öffentlich handeln dürfen, als ein Frauenzimmer? Liebt er das Vaterland über Alles, folgt er dem Gesetz, hat er das Handwerk ordentlich gelernet, ehe er's treibet, was kann ihn bewegen, geheim zu handeln?

Vater.

In Bürgersachen möcht' es gehen; aber in Geschäften mit andern, mit benachbarten Staaten?

Kalliste.

Wer heisst Euch mit euern Nachbarn so viele Geschäfte haben? Bleibt gute Nachbarn, und laßt sie gehen. O da giebt's schöne Dingelchen! Ewige Bündnisse auf sechs Wochen, unverträgliche Verträge, kontrakte

Kontrakte , Kindereyen ! Bleibt hübsch ruhig ,
so bleiben andere auch ruhig.

Vater.

Im Krieg , Kind ! ist alles geheim ; Kriegs-
helden suchen immer von hinten zuzukom-
men , dazu muß eine Armee dressirt seyn.
Die beste Schule hiezu ist eine geheimniß-
volle Verfassung und Regierung , wo jeder
dem andern von hinten aufpaßt. Nichts züch-
tet bessere Helden und gewandtere Krieger.

Kalliste.

Ha ! Ha ! Ha ! Mit euern Helden ! Was
sind sie ? Todtmacher ! Todtmacher ! Pfui !
Hat einer brav todt gemacht , dann schenkt
ihr ihm statt einer Schlächterbude ein hüb-
sches Gut , wo er sein Handwerk nicht trei-
ben kann , oder ihr hängt ihm einen Bündel
um den Hals mit einem Sternchen oder Rin-
gelchen , und wenn's denn bey'm Gehen recht
plämpelet und biribinkelet , denn muß man die
Brücken unterstützen , daß sie unter dem wich-
tigen Mann nicht einsinken , und für das Din-
gelchen läßt sich denn der Todtmacher ein
ander mahl selbst todt machen. Nicht schade,
es gehet nicht viel Verstand verloren ! Ha !
Ha ! Pfui ! mit den Kriegen und Helden !
Pfui ! Haha ! — O ihr Mannsleute ! was habt

ihr denn erkriegeret? Wenn wir Menschen einander auffressen sollten, so hätte uns die göttliche Ceres nicht das Feldbauen gelehret — — Vater, sag' mir nichts mehr von den barbarischen Kriegen und geckischen Helden.

Vater.

Welch eine Memme du bist!

Kalliste.

Aber, Liebster, wozu die unseligen Kriege? Doch, nichts mehr von diesem.

Vater. Nachdenkend:

Was fange ich mit einem solchen Weiberköpfchen an? Damit du nicht alles verwirrest, muß ich dir sagen, hübsch aufgemerkt! Es gebe fünferley Arten Freyheit: Die von Seite des Verstandes ist Eine: Wenn einer alles weißt, was man wissen muß, um sich in jedem Fall nach den Gesetzen der Natur und des Landes, in welchem er lebet, zu benehmen. Die Freyheit von Seite des Willens ist die Zweyte: Wenn einer sich gewöhnet hat, jedes Mahl seinen Willen, seine Neigungen, seine Leidenschaften dem Ausspruch des Verstandes zu unterwerfen, und sich bey seinen Handlungen durch diesen Ausspruch leiten zu las-

sen. Die Dritte ist die Freyheit der Geschicklichkeit: Weist man, was man soll; will man's, so muß man's auch thun können. Die Vierte ist die Freyheit der Entwicklung: Wenn keiner den andern störet, daß herauskomme, was die Natur in ihn gelegt hat. Die Fünfte ist die politische Freyheit.

Kalliste.

Was das seyn mag!

Vater.

Es ist die Freyheit, nur solchen Gesetzen zu gehorchen, die man von freyen Stücken angenommen, also selbst gebilliget hat. Dieses gehet freylich nur auf Gesetze, die Menschenmachwerke sind, nicht auf diejenigen der göttlichen Themis, welche uns ihren Gesetzen unterworfen hat, ohne uns zu fragen: Hast du verstanden?

Kalliste.

Geschwind! deine Sechshundertgesetz-Rollen her, damit ich in Freyheit komme; denn von deinen fünf Freyheiten besitze ich keine; ich bin die größte Sklavin in ganz Attika. Mein Wille ist Sklav, weil der Verstand nicht klug ist; der Verstand ist Sklav, weil er von deinen Sechshundert Ge-

setzrollen noch keine gelesen; meine Geschicklichkeit ist Sklavin, weil du mich nicht getrült hast. Ob ich ausgewickelt oder eingewickelt bin, weiß ich selber nicht, und mit deinem politischen Ding, der politischen Freyheit, da bist du nicht klug, Vater! — Beym Zeus! wie kann man billigen, was man nicht kennet, vielleicht nicht einmal verstehet? Haben denn unsere Athenienser alle ihren Gesetzkasten, und ihre sechshundert Rollen darinne, und ist in allen ein solches Gekritzel, und haben sie alle drinnen gelesen, und haben sie's verstanden, und studiren alle darinnen, und hatten ausstudiret, ehe sie Athenienser wurden?

Vater.

Das ist sehr witzig und zum Theil wahr. Laß sehen, ob du auch Verstand hast — doch — ist's nicht lächerlich, daß ich mich mit einem Ding, wie du bist, auf solche Sachen einlasse?

Kalliste.

Liebster, bester Vater, verachte mich nicht. Hast du mir nicht alles so hübsch gegeben, daß ich — weißt du's — recht wohl damit zufrieden bin; solltest du die

Hauptsache , den Verstand , vergessen haben ?

Vater. Lacht.

Könnte wohl seyn ! Man kann leicht etwas vergessen ; deine Mutter war so schön , und ich so verliebt — Nu — wir wollen einen Versuch machen.

Kalliste.

Lafs dich dafür küssen — bin ich dir zu schwer , so will ich mich neben dich setzen.

Vater.

Bleibe und höre. Das politische Ding, wie du's nennest, die politische Freyheit ist so, so, lächerlich, wie's jetzt eingerichtet ist, und wichtig, wenn's recht eingerichtet ist. Weissest du, was Gewissen ist; wie die Menschen werden, was sie sind — Apollo stehe mir bey ! — Wohin vertiefe ich mich ?

Kalliste.

Ich will dir beystehen ; Apollo möchte Geschäfte haben. Das Gewissen kenne ich, Dank sey es deiner Erziehung. Es ist der lebendige Wille , niemandem zu schaden , verbunden mit einer ängstlichen Sorgfalt und sorgfältigen Ueberlegung bey allen unsern Handlungen , die auf unsere Nebenmenschen gehen.

Vater.

Schön, Kind! laß dich dafür herzlich küssen.

Kalliste.

Wie die Menschen werden, was sie sind? Ich denke — weise mich zurechte, wenn ich irre — durch die Gesellschaft, in welcher sie leben. Wäre ich in Sparta erzogen worden, so wäre ich nun ein derbes Mannweib; wär's in Thrazien, so würde ich warmes Blut trinken, und frisches Fleisch essen; wär's in Korinth, als ein armes Mädchen unter einer Menge von ungezogenen reichen Fremdlingen, so möchte ich was nicht Schönes geworden seyn.

Vater.

Richtig, mein Schatz! Die Gesellschaft oder die Einrichtung der Gesellschaft macht den Menschen zu dem, was er in seinen reifen Jahren ist; sie ist's, die entwickelt, was in ihm liegt; gut, schlecht, besser, erträglich, abscheulich, je nachdem die Einrichtung. Die Menschen werden gebildet durch den Himmelsstrich, das häusliche Leben; das tägliche öffentliche Leben, die Staatsverfassung, die Regierung. Im heißen Himmelsstrich werden die Menschen schwarz und schnell-

schnellfassend, im kalten weifs und langsam fassend; da lafst sich nicht viel ändern. Das häusliche und öffentliche Leben hanget grösstentheils von der Staatseinrichtung und der Regierung ab: Daher sind es beyde letztere vorzüglich, welche die Menschen machen: Es giebt Länder, wo alles links und schief ist; Verfassung und Regierung giebt den Aufschluß: Länder, wo alle Spitzbuben sind; das gleiche giebt Aufschluß: Länder voll Windbeutel, und wieder der gleiche Aufschluß. Behalte die ewig veststehende Wahrheit: Staatseinrichtung und Regierung machen die Menschen. Nun noch eine Frage: Sehen wir in einem Kinde, was in ihm liegt? Wissen wir selbs bey Erwachsenen, was ihnen zuträglich ist; und wer kann das am Besten wissen, sie odèr ein anderer?

Kalliste.

Kann man daran zweifeln? Wer will sagen können, ob in einem jährigen Kind ein Bauer oder ein Phidias steckt; und wer kann besser wissen als ich, wo mich's drückt, und was mir behaget? Gebe ich Einem Allmosen, kann ich immer wissen, ob es für ihn gut seye? Bete ich zu den Göttern

um Glück für das Vaterland, weiß ich gewiß, ob ihm Unglück nicht heilsamer seye? Hast du mich nicht gelehret, man müsse deutlich erkannte Pflichten ausüben, ohne auf die Folgen zu sehen; man müsse den Menschen niemals anders rathen, als daß man ihren Verstand über einen Fall aufkläret, und sie dann selbs einen Entschluß fassen lassen; sonst mache man sich der Folgen theilhaft, die der gegebene Rath habe.

Vater.

Nun mußt du verstehen, was ich sage. Ein Gewissen, wie du beschrieben, sollte jeder Mensch haben; und dieses sollte ihn bewegen in allen Handlungen, die auf andere gehen, weil er nie vollkommen gewiß ist, ob es zu ihrem Nutzen gereichen werde, mit der ängstlichsten Sorgfalt zu Werke zu gehen.

Kalliste.

Ich hoffe, es giebt viele solche Menschen.

Vater.

Hat einer ein Amt, wo er befehlen, vorschreiben kann, so muß sich seine Sorgfalt vermehren, weil Mißleitung seiner Thätigkeit nicht Einem, sondern Vielen schaden kann. In so weit ihm selbst ein Gesetz vorschreibet, ist sein Gewissen beruhiget, wenn er das

Gesetz dem Geist desselben gemäß befolget; wo ihm aber überlassen worden, Vorschriften zu machen, Gesetze zu geben, da fällt die Verantwortung auf ihn; nicht immer — verstehe mich wohl — Verantwortung vor einem Richter, sondern —

Kalliste.

Vor seinem eigenen Gewissen; ich verstehe: Hast du mich nicht, Theurester! die schöne Wahrheit gelehret: Der Rechtsschaffene sey sich selbst der strengste Richter.

Vater.

Vergesse diese Wahrheit nie, und du wirst, wenn nicht immer glücklich, doch in dir selbst ruhig seyn. Nun überlege, wie empfindlich das Gewissen eines Gesetzgebers seyn sollte, der Tausenden, Millionen Gesetze giebt. Schlage ich Einem eine Beule, so ist's nur Einer, und es ist nur Eine Beule; Hippokrates heilet sie, und ein Dutzend Dariken befriedigen den Geschlagenen. Mache ich aber schlechte Gesetze, so verderbe ich von des Prometheus Kunstwerken bey Tausenden, und auf Jahrhunderte.

Kalliste.

Aber, lieber Vater! wo wird man ein

solches Gewissen finden, wie ein Gesetzgeber brauchet, oder wenn man es gefunden, wird man denn auch den Gesetzgeber dazu finden? Mich deucht, so lange ein Mensch noch etwas von Gewissen hat, wird er eher alles thun, als Tausenden, Millionen Gesetze geben.

Vater.

Deswegen kann auch kein einzelner Mensch Gesetzgeber seyn, wenn er Gewissen hat.

Kalliste.

Himmel! so muß man Gewissenlose anstellen, oder gesetzelos leben?

Vater.

Das folget nicht. Der Einzelne entwirft das Gesetz, und legt es den übrigen als einen Rath vor. Du weist, Räthe sind keine Befehle; er wird die Leute bitten den Entwurf zu lesen, und ihn zu untersuchen; er wird den Schwächern helfen, ihn zu verstehen; er wird den Leichtsinnigen, den aus Faulheit zu denken Gläubigen das Gewissen schärfen, damit sie den Rath, den Entwurf studieren; er wird arbeiten, schwitzen, damit alles darinne dem Geringsten helle werde, und er, wenn sie den Entwurf angenommen und gut

geheissen, sich die Hände waschen könne, und sein Gewissen befriediget sey.

Kalliste.

Aber, guter Freund, dann höret ja der Gesetzgeber auf Gesetzgeber zu seyn; wenn das Ding nicht giltet, bis die andern dasselbe gut geheissen, so war's vorher kein Gesetz, und die andern haben's erst zum Gesetz gemacht.

Vater.

Richtig! Nur ein Gewissenloser kann ein einzelner Gesetzgeber seyn, und nur Verstandlose können Gesetze von ihm annehmen, wenn sie nicht dazu gezwungen werden.

Kalliste.

Alle nehmen das Gesetz an, sagst du, weil's Alle billigen? Das Gesetz für Viele muß auch viele Strophen oder Absätze haben. Wie willst du es anfangen, daß über so viele Dinge Hunderttausende, Millionen von Menschen gleich denken, da oft Wenige über die geringsten Sachen sich nicht vereinigen können?

Vater.

Gut gefragt. Miethest du ein Haus, so kann dir wohl dieses und jenes nicht gefallen; allein überhaupt ziehest du es doch ei-

nem andern vor. So ist's mit den Gesetzen. Vielleicht ist keines, das nicht etwa Einem mißfällt; allein Alle billigen das Ganze überhaupt. Jeder sagt: In einem so eingerichteten politischen Dinge will ich lieber leben als in einem andern.

Kalliste.

Also sind wir alle Gesetzgeber?

Vater.

Alle in dem angegebenen Verstand. Wir machen nicht Alle Entwürfe, aber wir verwerfen im Entwurfe so lange, bis uns das Ganze überhaupt gefällt; dann erklären wir: „Dies soll nun unser Gesetz seyn“, und geloben einander, es heilig zu halten. Diese Erklärung bringen wir in einen Kontrakt, den heiligsten, den Menschen machen können, und beschwören ihn im Angesicht der großen Götter, der kleinen Götter, der Hausgötter, und der Schutzgötter unsers Landes. Da stehet denn das Gesetz auf einem Thron als unser König und Beherrscher, und wir werfen uns vor ihm im Staube zur Erde nieder.

Kalliste.

Da tanzen wir ja einen Ringeldanz; und glauben wir am Ende zu seyn, so sind wir

beym Anfang. Ha! Ha! — Die Gesellschaft, oder, wie's ihr Männer nennet, der Staat macht die Bürger, giebt ihnen Verstand, und alles übrige; die Gesetze machen den Staat; die Bürger machen die Gesetze. Den Staat haben wir jetzt gemacht; weil er aber neu ist, so sind wir noch nicht gemacht. Der Staat soll uns einen freyen Verstand geben; er soll uns einen freyen Willen geben, und was weifs ich, was Alles. Wie! giebt er uns alles das sogleich, als wir dem Gesetze ja zunicken? Noch lächerlicher! — Wir sind Gesetzgeber, und dazu braucht's, denke ich, Verstand, und nun haben wir Gesetze gegeben ohne Verstand, weil das Gesetz ihn erst geben soll. Ha, Ha!

Vater.

Wohin führest du mich?

Kalliste.

Oder du mich? Immer weiter, ich stapfe dir nach.

Vater.

Grübelndes Mädchen, aufgemerkt! Theile erst die Menschen in zwey Hälften; in Leute wie ich, und Dinger wie du.

Kalliste.

Getheilt.

Vater.

Die Leuthe wie ich, sind sich überhaupt alle so ziemlich gleich; sie kommen in vielen Stücken überein, und die Dinger wie du ebenfalls. Ihr seyt alle gleich gemacht, es ist nicht viel Unterscheid. Wir taugen ins Feld, in den Krieg, auf die Jagd; ihr ins Haus als Töchter, Frauen und Mütter, ihr gehört, wie die Zeisige, in einen Bauer; da singet Ihr uns Männer zu Euch; ihr macht uns das Leben süß, und zur Abänderung zuweilen ein bischen sauer. Siehe! so hat es die Allmacht der Natur eingerichtet, ehe das *Ding*, Gesellschaft, Staat, gemacht war. Denn das, Kind! hat nicht sie, wir superklugen Zweybeiner haben's so hübsch zusammen gelöthet und gezimmert,

Kalliste.

Da sehet ihr Männer zu; ich habe nichts daran gemacht.

Vater.

Bringe nun Mannsen und Weibsen wieder zusammen, menge sie unter einander, so wirst du sehen, daß beyde viel gleiches haben, weil beyde —

Kalliste.

Menschen sind.

Vater.

Getroffen. Der gleiche ist —

Kalliste.

Still! Ich hielt ihm den Mund zu. Laß mich's sagen. Sie essen, trinken, schlafen, erziehen Kinder, müssen also auch beyde sich Essen, Trinken und Schlafstelle erwerben können. Und zum Kinder erziehen, da braucht's — was Ihr uns absprechet — Verstand. Beyde müssen sich wehren können, müssen also auch — was Ihr uns nicht gestattet — sich wehren lernen. Beyde müssen wissen, was man unter der Menschenheerde thun und lassen soll, müssen also auch — wovon Ihr uns nichts saget — wissen, wie da euer politisches schaafköpfiges Ding, Staat, eingerichtet ist.

Vater.

Merkest du, Kind; daß es Dinge giebt, die ein Mensch in allen Staaten gleich verstehen, können muß; daß er einen Verstand nöthig hat, ehe er in einen Staat eintritt, und Geschicklichkeiten zugleich, und daß ihm dieses geben soll —

Kalliste.

Wer anders als seine Eltern und Erzieher?

Vater.

Und der Staat oder die Gesellschaft muß es nicht hindern; muß es befördern, damit jedes seiner Glieder, ehe es in den Staat eintrittet, eine Wahl habe, damit es mit Einsicht, mit Kenntniß der Sache, mit Vorliebe ein Glied werde, damit es aus Neigung die Gesetze beobachte, und dem Vaterland getreu sey.

Kalliste.

Oder, wenn es ein anderes Vaterland wählet, damit es auch demselben treu seyn könne; kurz und gut, damit er in der Gesellschaft aller Menschen, der größten aller Gesellschaften, ein nützliches Glied werde, wenn es sich allenfalls entschliessen sollte, bloß als ein Erdbürger zu leben, wenn ihm keines von den wunderlich zusammengeflickten politischen Dingen behagen sollte.

Vater.

Thut ein Staat, welcher es sey, dieses nicht —

Kalliste.

So ist ein Pferdestall ein besserer Staat; der Händler sorgt dafür, daß seine Pferde in alle Ställe passen: Und ich bin in meinem Hühnerhof eine bessere Regentin, als

jene, ich Sorge dafür, daßs meine Hühner, in welchen Hühnerhof ich sie auch verkaufe, brüten und Eyer legen, und sich mit den andern vertragen.

Vater.

Nun siehest du ein, daßs es in allen Staaten Dinge giebt, welche gleich seyn müssen, wie auch das übrige seyn mag, weil jeder Staat eine Gesellschaft ist, und aus Zweybeinern ohne Federn bestehet.

Kalliste.

Und eines von den Gleichen ist, daßs man den Jungen zu so viel Verstand helfen muß, daßs sie die Gesetz - Rätthe verstehen und beurtheilen können, ehe sie Bürger und Bürgerinnen werden — Getroffen?

Vater.

Getroffen. So ist's auch mit dem Willen und mit der Geschicklichkeit zur guten Hälfte.

Kalliste.

Und mit dem Einwickeln und Auswickeln; das ist ein lächerliches Ding, wie geht's mit diesem?

Vater.

Vor siebzehn Jahren lag ein weinerliches, zappelndes Ding vor mir, und deine Mutter

sagte, es seye meine Tochter; nun sitzt ein nicht unebenes, schnippichtes, naseweises Ding auf meiner Schoos, und es ist ganz gewifs das ehemalige weinerliche, zappelnde Ding; damals lag aber alles noch eingewickelt in ihm; diese artige Nase und diese schelmischen Augen und das Bisgen Spiritus im Gehirnkasten; jetzt ist's heraus, es hat sich entwickelt. Athene allein mag wissen, was noch drinnen steckt, und binnen neuen siebzehn Jahren sich herauswickeln wird; ich weifs es nicht, und das Ding selbs weifs es nicht. Nun hätte das Ding — es hat ein Paar gesunde Beine, und kann sie treflich brauchen — sich gar leicht davon machen können; allein es hat einmal vest beschlossen, eine Atheniensische Bürgerin zu werden.

Kalliste.

Wie weissest du das?

Vater.

Es will einen Athenienser heurathen, und die Frau eines Bürgers in Athen kann nicht Bürgerin ausser Athen seyn.

Kalliste.

Nichts mehr vom Heurathen, wenn du mich liebest.

Vater.

Nun, deucht mir, habe das kluge Ding ungefähr folgendes Selbstgespräch gehalten, ehe es seinen Entschluß gefaßt: „Kalliste
„was willst du thun? Du bist jetzt siebzehn
„Jahre alt, und hast gelernet, was eine
„Menschin von diesem Alter wissen muß;
„nur vielleicht hat man dich ein wenig zu
„frey erzogen, weil deine Eltern dich ein
„wenig zu viel liebten. Menschlichkeit! Jetzt
„willst du Gattin und Mutter werden, da
„hast du erst eine neue Schule zu durchlau-
„fen; doch — das wird sich bey so guten
„Gehülffen thun lassen. Nun ist aber noch
„etwas mehr in dir als nur die Anlage zu
„einer guten Gattin und Mutter; du hast
„Verstand, du hast Empfindung, du hast
„Witz, du hast Geschicklichkeiten, du hast
„erlaubte Liebhabereyen; das sollt' auch ent-
„wickelt, es soll nicht mit dir wieder begra-
„ben werden, wozu hättest du sonst diese
„Säckelgen alle bekommen; es muß heraus.
„Du mußt also, da du jetzt in einen Haus-
„staat treten willst, und dir Freyheit der
„Wahl gestattet ist, eine solche treffen, daß
„dieses Alles herauskommen kann. Im Haus-
„staat sind zwey Dinge zu betrachten. Der

„Regent und die Grundverfassung, oder der
 „Mann und die Hauseinrichtung; besiehe also
 „beyde wohl, ehe du wählst. Denke nach,
 „ob du neben der Pflichterfüllung der Ge-
 „setzbeobachtung auch noch Menschlein blei-
 „ben könntest; ob dir noch Raum genug ge-
 „lassen ist, dich zu bewegen, zu rütteln,
 „damit sich die artigen Dinger, die noch
 „zusammengepackt liegen, auseinander legen
 „können.“ So sprichst du mit dir selbst,
 und mir deucht, daß die Knospe eine schöne
 Blume und einen angenehmen Geruch ver-
 spreche, wenn einmal das nächste dutzend
 Jahre vorbey sind — Ich gestehe, ich möchte
 selbs noch daran riechen, ehe ich sterbe.

Kalliste.

Ach! Vater, warum mengst du die trau-
 rige Idee unter so schmeichelhafte Bilder?

Vater.

Gerade so wie Kalliste, Sophrons und
 der Maja Tochter, ehe sie einen Gatten
 wählet, mit sich selbs spricht, gerade so
 spricht ein junger Mann mit sich selbs, ehe
 er in einen Staat eintrittet; er prüft die
 Einrichtung nicht bloß als Bürger, sondern
 er überleget auch, ob ihm in einem Staat,
 neben Beobachtung seiner Pflichten, noch

Raum genug gelassen worden , Mensch zu seyn ; ob demjenigen , was die Natur in ihn geleet , Freyheit gelassen worden , sich zu entwickeln ?

Kalliste.

Kann er das , wenn er nicht weist , was in ihm lieget ?

Vater.

O ja ! Ist der Staat so eingerichtet , daß die Befriedigung der thierischen Bedürfnisse allzu sehr erschweret , daß die übrige Muße durch Erfüllung der Bürgerpflichten allzu sehr geschmälert wird , herrscht Denkenstyanney , werden die Empfindungen abgestumpft , wird die natürliche Fröhlichkeit erdrückt , muß das Ganze durch List und Betrug und Gewalt anstatt durch Verstand und Moralität zusammengehalten werden , werden alle natürlich großen Empfindungen vernichtet , und die Begierden auf Tändeleien , Lappereyen , Nichtswürdigkeiten gelenket — in einem solchen Staat könnte selbst aus einem Apollo nichts bessers als ein Thersites werden , und aus der weisen Pallas eine Hetäre.

Kalliste.

Sage mir nun zuletzt deine wahre Mey-

nung, aber kurz, wie's sich für Weiber schicket.

Vater.

Hast du die fünf Freyheiten noch in deinem kurzen Sinn?

Kalliste.

Lafs sehen: Die Freyheit des Verstandes.

— — Willens.

— — Geschicklichkeit.

— — Entwicklung.

— politische Freyheit.

Vater.

Wenn wir nun der göttlichen Themis gehorchten, und zweyerley Anstalten trafen: Die eine, alle unsere atheniensische Mitmenschen, Mannsen und Weibsen, erst zu Menschen zu machen, das ist alle so zu bilden, dafs sie von Seite des Verstandes, des Willens, der Geschicklichkeit in jedes politische Ding, Staat genennt, gerecht wären; wenn sie hernach durch die zweyte Anstalt, zu derjenigen, welche sie wählen würden, gehörig zugestutzt würden — verstehst du?

Kalliste.

Ganz gut.

Vater.

Vater.

Wenn wir denn unser politisches Atheniensisches Ding so einrichten würden, daß wir Alles deutlich vorlegen könnten, welches, Athenē weiß es, jetzt nicht möglich ist, und so einrichten würden, daß ein durch die erste Anstalt —

Kalliste.

Durch die Menschenmacher-Anstalt

Vater.

Richtig! durch diese gebildeter das ihm vorgelegte politische Ding verstehen und beurtheilen könnte, wenn, sage ich —

Kalliste.

Ganz wohl, ich verstehe dein wenn —

Vater.

So würde ein solcher, noch nicht Bürger, nur Mensch noch, beurtheilen können zweyerley.

Kalliste.

Das erste?

Vater.

Ob er in dem ihm vorgelegten Atheniensischen Ding finde, was er durch den Eintritt in eine politische Gesellschaft zu erhalten sucht.

E

Kalliste.

Das zweyte?

Vater.

Ob das Atheniensische Ding ihm so viel Raum lasse — ihm selbst — verstehe wohl, seiner Person, seinem Ich — so viel Raum lasse, als nöthig ist, dafs dasjenige, was noch in seinem Ich unentwickelt liegt — er mag wissen, vermuthen, oder nicht, was es sey — herauskommen könne, sich entwickeln könne, damit er neuen Hudeleyen im Tartarus einst entgehe, und als ein ausgemachter Mensch, sogleich beym Aussteigen aus dem Kahn in die Elisäischen Felder gebracht werde.

Kalliste.

Komme ich, wo du bist, Vater, so bin ich im Elysium.

Vater.

Schmeichlerin! Hätte er nun das Ding beurtheilt und gewählt, und Athens politisches Ding andern vorgezogen, so könnte er sogleich, als wenigstens schon Halbbürger, aus der Menschenmacheranstalt —

Kalliste.

In die Bürgermacheranstalt übergehen.

Vater.

Diese Anstalt hätte nicht viel mehrers zu thun; es würde ihr gar sehr leicht zu machen seyn, das noch fehlende in wenig Monaten hinzuzufügen.

Kalliste.

Das habe ich, wie ich glaube, begriffen; aber da deine Menschenmacherwerkstätte möchte nicht so leicht einzurichten seyn.

Vater.

Leichter, als man denket, ja sehr leicht; obschon unsere Areopagiten und Demagogen nichts davon wissen wollen — aus Gründen —

Kalliste.

Haben Menschen — die volle Menschen sind — auch lange Nasen?

Vater.

Es wird, wie man's auch einrichten mag, immer solche Tröpfe geben. Es kommt immer auf den größten Theil an. In einem Staat von Menschen, die volle Menschen sind, machen die Nachsichten den kleinern Theil aus; bey uns hat auch der listigste Kautz noch ein zu langes Endchen, an welchem ihn ein anderer zuweilen führet. Das Volk aber hat

Nasen, die von Akropolis bis zum Pyräus reichen — es ist lauter Nasen.

Kalliste.

Gott bewahre!

Vater.

Was soll deine Frage?

Kalliste.

Ich denke, es werde den Areopagiten und Demagogen besser behagen, die Menschen bey der Nase zu führen —

Vater.

Als —

Kalliste.

Beym Verstand — vielleicht, weil sie selbst keinen haben.

Vater. Nachdenkend.

Es kommt alles auf eine Konstitution an.

Kalliste.

Konst-u-tizion oder Konsti-stu-zion — oder wie heisst das barbarische Wort?

Vater.

Konstitution.

Kalliste.

O sag mir doch! das mußt ein fürchterliches Ding seyn!

Vater. Lacht.

Es ist nichts mehr und nichts weniger als eine bestimmte Einrichtung der Gesellschaft.

Kalliste.

O! O! Ei! Ei! I! I! I! Hahahaha! was doch die Mannsleute für Geschöpfe sind! sie können nichts natürlich benennen; oder ist's etwa eine politische Spitzbüberey? Damit das Volk sich einbilde, es stecken hinter den Worten so hochgelehrte Sachen, dafs man sie mit dem schlichten Menschenverstande nicht begreifen könne, Ei, ei, ei! die Mannsleute.

Vater.

Muthwillige!

Kalliste.

Also: Wenn die Einrichtung bestimmt ist, so giebt's eine Konsti - sti - stuzion; macht sie bestimmt.

Vater.

Da hackt's eben, dies ist der gordische Knoten.

Kalliste.

Ich will ihn lösen. Macht erst die Einrichtung einfach, denn schreibet sie jedem in seinen Kopf; denn, weil der Kopf Spalten

hat, und manches sich daraus verlieret, so gebt das Ding jedem auf Papier geschrieben, damit er, was sein Kopf verlieret, im Papier wieder finde. Dann laßt aus dem weiten Land, dort wo die Sonne aufgehet, die Kunst holen, viele Abschriften auf einmal zu machen, es heisset drucken, so wird die Schrift wolfeil; dann lehret die Leute das Gedruckte verstehen, dann lehret sie das Gedruckte brauchen; dann nehmt niemand auf, der's nicht verstehet, und brauchen gelernet, und der freywillig und mit Verstand das Ding Konsti-sti-stuzion annimmt. Denn stehet's vest.

Vater.

Noch nicht: wenn die Kontrolle fehlet, so haltet's sich nicht.

Kalliste.

Wieder ein barbarisches Wort. Kontroll roll roll roll!

Vater.

Es bedeutet nichts anders als Gegenstellung. Will man wissen, wie lang ein Band seye, so haltet man eine Elle dagegen. Will man wissen, ob eine Rechnung richtig sey, so haltet man eine andere dagegen. Sollen die Beamten ihre Pflicht thun, so muß man's

einrichten, dafs die Handlungen des einen neben die Handlungen des andern gestellet zeigen, ob jeder seine Pflicht gethan?

Kalliste. — *hej — hej* —

Nu, so richtet es so ein. Denn stehet's veste. Es hat also nichts gefehlt, als die Kontroll, Kontroll, Kontroll roll roll! Kontroll Kontroll Kontroll roll roll!

Vater.

Spitzbübin! du machst alles lächerlich.

Kalliste.

Spitzbuben ihr Mannsleute. Politische Spitzbüberey ist's, die natürlichsten Sachen unter barbarische Wörter verstecken. Kontroll Kontroll Kontroll roll roll!

Vater.

Willst du! Ich werde ein Amtsgesicht machen müssen.

Kalliste.

Nu, so fabrizirt denn geschwind die Konstitution und die Kontroll; weil doch sonst nichts fehlet.

Vater.

Das Uebel ist, dafs wir zu viel Fabrizierer haben; sie alle wollen Gesetzmacher seyn. Wenn sie's den Gescheuten überliessen, so

könnte was zu Stande kommen. — Was das für Augen sind !

Kalliste.

Je! — je! —

Vater.

Was endlich ans Tageslicht kommen mag, wenn's ausgebrütet ist.

Kalliste.

Gescheut wollen Alle seyn ; weist man aber , wer's ist , und liessen sie das Ding einem Dutzend über , so würde wieder unter diesen jeder der Gescheuteste seyn wollen ; und , könnten diese nicht enig werden — wer soll entscheiden ? Die übrigen — Wie ! die Ungescheutern sollen entscheiden , was den Gescheutern auszumachen zu schwer ist ?

Vater.

Das war nicht übel ; hast du mehr dergleichen ?

Kalliste.

Kurz und gut ! Man trauet Euch nicht , Freund Vater ! Ihr habt's selbst verdorben , ihr Gescheuten ! dieser Drako und dieser Solon , und dieser Klisthenes , mögen gute Menschen gewesen seyn : Aber Gesetzgeber ? Was haben sie gemacht ? Einer schmifs des andern Machwerk un ; hätten

diese was Gescheutes gemacht, so würde man nicht so mißtrauisch seyn. Da schmeissen jetzt die Spartaner das Ding in Ephesus um, und machen ein neues; und eines soll so konfus seyn wie das andere. Solche Dinger, denkt jeder Athenienser, kann ich auch machen; und denn ist's ja meine Sache, ich will selbst dazu sehen. Ist wohl irgend einem Künstler der Gedanke in den Kopf gekommen, des Phidias Werke umzuarbeiten? Warum nicht? Das Kunststück ist unverbesserlich, und die Kunststücke eurer Gesetzkünstler sind Stümpereyen — und —

Vater.

Kommt noch mehr?

Kalliste.

Die Athenienser sind nicht so dumm, daß sie nicht sehen sollten, die Gesetzmacher seyen immer für die ihrigen und ihresgleichen gescheut genug gewesen, und haben das Ding so eingerichtet, daß sie selbst gewiß nichts dabey verloren. Denke nach, wer diejenigen waren, die sich immer allen verständigen Einrichtungen widersetzt haben? Was hat es gekostet, ehe unsere Gesetze geschrieben wurden? Was würde es jetzt kosten, wenn man die sechshundert

Rollen in ein Gesetzbuch bringen wollte? Welche Mühe hattest du, deine so vernünftige Verbesserung der Erziehung durchzusetzen; und als man's nicht mehr hindern konnte, was thaten sie nicht alles, deine Vorschläge zu verschlimmern? Und wer war immer allem Guten entgegen? Diejenigen, welche die Gescheutern seyn wollen, Leute unsers Gleichen. Die Gemeinen, das Volk sahe bald die Nützlichkeit ein, und setzte es durch. Wären wir, liebster Freund, was wir seyn wollen, besser als die übrigen, so würden sie uns von selbst das Ding überlassen. Sie merken aber, daß Ein Hudelvolk wie das andere ist —

Vater.

Was! mich zum Hudelvolk rechnen! das kann ohne Strafe nicht abgehen. Einen Mann, der rechts vom Herkules, und links von einer Wassernixe abstammet! Hier rangen wir im Scherz mit einander —

Kalliste.

Ich singe, Vater, mein altes Lied noch einmal: Macht das Ding einfach, macht's natürlich. Es ist ja eine Regiererey ohne Ende. Könntet ihr Euch mit Wahrheit, Verstand und Rechtschaffenheit

durchhelfen , so gieng's besser ; jetzt müßt ihr's bloß mit Gewalt , List , Betrug und Gesichterschneiden machen. Sehe ich unsern langen dünnen Vetter , den Prostat , Audienz geben , so siehet er dem Schlauch des Aeolus ähnlich , in welchem sich alle siebenzehnen Winde balgen. Wäre das Ding einfach und natürlich , dann könntest du auch öfter bey deinen Lieben zu Hause seyn. Jetzt sehen wir dich ganze Tage nicht , und lieben dich doch so herzlich. Du laufst in allen Gassen dem Regieren nach , oder studierest dich verdrüsslich in deinen sechshundert Gesetzrollen , und wir können dir nicht helfen. Wär's natürlich , wär's einfach , dann könnten wir dir beystehen , wenn du viel Geschäfte hättest.

Vater.

Ihr seyt mir zu lieb , als daß ich Euch meine Regierglückseligkeit mittheilen möchte ; allein für heute haben wir genug von dem Ding geschwätzt. Doch bin ich begierig zu wissen , was nun aus unserm Geschwätz möchte in deinem Kopf geblieben seyn ? Kannst du mir dieses ordentlich in einem Zusammenhang sagen , dann schliesse ich heut meinen Gesetzkasten früher zu als gewöhnlich.

Kalliste.

O herrlich! Apollo stehe mir bey, daß ich's dir zu Dank machen könne. Ich sage also :

Erstens, sind die Mannsleute in der Politik Gecken.

Zweytens, sind ihre politischen Dinger Geckereyen.

Drittens, sind wir Weiber viel, viel vernünftiger.

Viertens, müssen sie das Ding uns Weiber machen lassen, weil sie nichts Kluges zu Stande bringen können.

Denn, fünftens, schaffen wir Weiber erst allen den unnöthigen Plunder weg, der uns weder gesunder, noch gescheuter, noch rechtschaffener, noch glücklicher machen kann; die Hudelwaare, die Schulfüchserereyen, die Manschereyen, und wie das Zeug alles heisset.

Sechstens, errichten wir aller Orten Menschengschulen, und machen unsere Athenienser und Athenienserinnen alle einander so gleich, als wir können: Gleich rechtschaffen, gleich verständig, gleich einsichtsvoll, gleich gesittet.

Siebendes nähen wir eine Einrichtung

oder Kon - sti - stuzion zusammen , und sticken eine hübsche Gegenstellung darein , oder eine Kontroll - roll ; und diese müssen Alle annehmen , und wir geben jedem eine gedruckt in die Tasche. In dieser Konstitution muß stehen , was jeder Athenienser thun darf oder nicht.

Achtens , machen wir eine Bürgerschule , in welcher jedes menschliche Geschöpf , welches ein Atheniensisches Geschöpf werden will , lernet , was er als Bürger zu wissen nöthig hat , ehe wir es unter uns aufnehmen.

Neuntes , gehen wir in Prozession in den großen Tempel , und bitten Athene um ihren Segen zu unserer Arbeit.

Hab' ich dir's zu Dank gemacht ? Es war in der Eil'.

Vater.

Vortreflich ! Du sollst im Weiberrath Presidentin werden. Jetzt gehe , bald bin ich bey Euch.

Kalliste.

O bald , liebster , befter , Vater , Lehrer , Freund , Theuerster ! Ich hieng mich an seinen Hals , und eine Thräne fiel auf meine Backe ; er sah es.

Vater.

Woher das ?

Kalliste.

Eine Thräne der reinesten , zärtlichsten
Liebe.

Vater. Küste sie auf

Liebe um Liebe. Jetzt gehe , Beste. Ich
gieng.



Müller, Christoph Heinrich,

Kalliste die Gesezgeberin

[S.l.] 1798

Pol.g. 462 w

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10769548-5

VD18 13098721